



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
110 (1900)**

341 (26.7.1900) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-84508](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-84508)

General-Anzeiger



Telegraph-Adresse:
Journal Mannheim,
In der Postliste eingetragen unter
Nr. 2958.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Verantwortlich für Politik:
Dr. Paul Garndt,
für Theater, Kunst u. Feuilleton:
Dr. Friedrich Walter,
für den lokalen und prov. Theil:
Ernst Müller,
für den Interentenheil:
Karl Wffel,
Rotationsdruck und Verlag der
Dr. G. Haas'schen Buch-
druckerei, (Erlie Mannheimer
Typograph. Anstalt.)
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des katholischen
Bürgerbroschürens.)
Sämtlich in Mannheim.

Mannheimer Journal.

Telephon: Redaktion: Nr. 577.

(110. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Nr. 341.

Donnerstag, 26. Juli 1900.

(Abendblatt.)

Ein Brief aus Peking.

(Von unserem Korrespondenten.)

London, 25. Juli.

Das Schreiben Sir Claude Macdonalds hat den Glauben daran, daß die Gesandten in Peking noch am Leben seien hier keineswegs befestigt. Ganz im Gegenteil: Schon das Datum, der 4. Juli, sprach dagegen (bekanntlich sollte die Zerückführung der britischen Gesandtschaft in der Nacht zum 7. erfolgt sein), und die Thatsache, daß der Ueberbringer dieses Briefes volle 17 Tage gebraucht hat, um die kurze Strecke von Peking nach Tientsin zurückzulegen, was ein guter Läufer bequemer in 24 Stunden thun kann, machte auch dieses „Lebenszeichen der Todtgebliebenen“ nur noch um so verdächtiger. (Zuweilen gibt es auch hierfür Erklärungen. Der Bote hätte gezwungen sein können, sich eine Zeitlang vor den Boxern zu verbergen. D. R.) Selbst in Downing Street ist das Mißtrauen gegen die heutigen Nachrichten Chinas so tief eingewurzelt, daß man in dem plötzlichen Eintreffen des Boten Macdonalds nur ein weiteres Symptom jener Bestrebungen der gegenwärtigen Peking Regierung sieht, die Lage zu verwirren, und deshalb voranzugangenen Depeschen bis jetzt von den chinesischen Behörden zurückgehalten wurde und plammäßig gerade in diesem Augenblicke zur Beförderung gelangte. Auch der Inhalt dieses zweiten Notifizierens — es war gerade ein Monat verlossen, seit der erste verzweifelte Hilferuf Sir Robert Haris zu uns gedrungen — bestätigt eher die schlimmsten Befürchtungen, als daß unsere Hoffnungen neu zu beleben vermöchte. Dieselbe Auffassung herrschte im Unterhause und in den Wandelgängen der Lords. Ich begegnete dort kurz vor Schluß der Sitzung dem ersten Sekretär einer der maßgebendsten Personen des auswärtigen Amtes, der mir die dort herrschende Auffassung in folgenden Worten referierte:

„Den Wendepunkt in der Haltung der Peking Regierung, wer immer auch augenblicklich deren Träger sein möge, führte offenbar Japans Weigerung herbei, sich mit China gegen die Westmächte zu verbinden. Besonders die Kaiserin und Li haben seit längerer Zeit ihre Hoffnung auf eine Verbindung mit Tokio gesetzt und dabei, was gerade jetzt nicht vergessen werden sollte, besonders Prinz Tsching's Unterstützung gefunden. Auch Jung-lu ließ sich für diesen Plan gewinnen, der bekanntlich seiner Zeit scheiterte. Daß man jetzt im Kaiser-Palaste auf diesen Plan zurückgriff, erscheint ebenso natürlich, wie es kaum einem Zweifel unterliegt, daß die Kaiserin-Wittve ebenso wie ihre Umgebung, und zwar Mandschus wie Chinesen, die Boxerbewegung gern benutzten hätten, um sich ein für alle Mal von der drückenden Bevormundung und der Kontrolle der Großmächte zu befreien. Hätte Japan sich mit China gegen uns verbunden, so würde die Kaiserin zu allererst daran gedacht haben, ein Kompromiß zu suchen. Ist die Absage des Mikado rechtzeitig in Peking eingetroffen, so ist es nicht nur möglich, sondern wahrscheinlich, daß die Kaiserin und selbst Prinz Tuan, jedenfalls aber Tsching und Jung-lu, sofort die Nothwendigkeit erkannten, das Meißeln zu verhindern, um nicht die Krönung der Dynastie selbst auf das Spiel zu setzen, und da würde es das Erste gewesen sein, daß sie Alle oder wenigstens einige von ihnen den Versuch machten, die Gesandten zu retten, die sie vorher untätig der Wuth des

auffständischen Pöbels preisgegeben hatten. Das Eintreffen unseres Telegramms, Lord Salisbury hatte die Träger der Peking Regierung für persönlich verantwortlich für das Leben der Gesandten, kann diese Tendenz nur verstärkt haben. Möglicherweise ist, daß es darüber zu einem offenen Bruch zwischen den verschiedenen Strömungen gekommen ist. Ob heute in Peking eine Doppelregierung besteht, wissen wir nicht, aber Li weiß das offenbar gerade so genau, wie Liu; Beide sagen uns nur, was ihnen geeignet erscheint. Li's Berufung nach Peking erfolgte erst nach jener Wendung. Jetzt scheint eine Zwischenphase eingetreten zu sein. Man wartet in Peking und Shanghai auf die Wirkung der Beruhigungs-Telegramme und den Erfolg der Vermittelungsversuche.

Die heutigen Nachrichten deuten allerdings auf eine wesentliche Besserung der Gesamtlage hin, besonders wenn man jenem Telegramme Glauben schenken darf, welches die chinesische Gesandtschaft in Petersburg „direkt vom Tschungliamen“ erhalten haben will. Auffällig ist nur, daß, während die, offenbar gleichzeitig aufgegebenen, an den Londoner Gesandten gerichtete Depesche nur von der Absicht Jung-lu's sprach, den Thron um Entsendung der Gesandten nach Tientsin zu bitten, die nach Petersburg gegangene Depesche erklärt, der „Minister des Auswärtigen“ habe vorgeschlagen, die Gesandten unter Escorte kaiserlicher Truppen vorläufig nach Tientsin zu bringen, bis die Bevölkerung ruhig geworden und die Ordnung in Peking wiederhergestellt sei.“ In der hiesigen chinesischen Gesandtschaft wachte man von alledem nichts, und gestern Abend war die Stimmung dort weit gedrückter als vorgestern. Hier wird immer wieder darauf hingewiesen, daß alle diese Meldungen aus derselben Quelle stammen, auf demselben Wege empfangen wurden, und daß die chinesischen Gesandten selbst vorgeben, die Beförderungsmittel der kaiserlichen Regierung in Peking ebenso wenig zu kennen, wie deren gegenwärtige Träger.

Ebenso wenig braucht man natürlich jener amerikanischen Meldung Glauben zu schenken, welche Li Hung Tschang ohne Weiteres erklären läßt, der erste Versuch eines Vormarsches auf Peking werde den Tod aller Nichtchinesen bedeuten. Nichtsdestoweniger wird die Auffassung, man wolle in Peking vor allen Dingen die vereinigten Großmächte abhalten, ihre Operationen über Tientsin auszudehnen, solange vorherrschen, bis die überlebenden Europäer glücklich in Tientsin eingetroffen sind.

Ein Interview mit Li Hung Tschang

Labelt heute der Korrespondent der Times aus Shanghai, den 23. Juli. Er sagt: „Der Vicelkönig hat sehr gealtert seit 1896, er geht unterstüht von seiner Umgebung und scheint physisch unfähig, die Ueberlandreise nach Peking zu unternehmen. Er drückte sein vollstes Vertrauen in die Sicherheit der Gesandten und anderen Fremden in der Hauptstadt aus, wiederholte die Behauptung, wenn die Mandchu Partei sich des schrecklichen Vertraths ihrer Ermordung schuldig gemacht habe, er sich absolut weigere, irgend welche Unterhandlungen zu versuchen. Er zog ein eben empfangenes Telegramm von Yuan Schik-lai hervor, in welchem es hieß, daß der Käufer einer Gesandtschaft am 13. Juli in die Hände von Offizieren Jung-lu's fiel. Dieser Bote wurde auf Jung-lu's Anraten benutzt, um die Verbindung mit den Gesandten herzustellen. Der britische Gesandte erklärte in Antwort auf

eine Mittheilung, daß Alle wohl seien und eine friedliche Beilegung wünschten. Darauf sandte der Yamen den „Deputirten“ Wei-yui, welcher eine Zusammenkunft mit dem Gesandten hatte, des Yamens gegenwärtige Absicht sei, in einem pro Memoria die Kaiserin zu bitten, den Gesandtschaften zuerst Nahrung und Vorräthe zu senden und danach Vorkehrungen zu treffen, um die Gesandtschaften unter der Escorte General Sun-wan-lin nach Tientsin zu senden. Die Kämpfe hätten aufgehört und die ausländischen Truppen hielten eine Position südlich der Yu-ho-Brücke, während Tschung-fuh-liang's Streitkräfte nördlich ständen. In Antwort auf meinen Hinweis, daß eine einzige authentische Mittheilung von allen Bewohnern der Gesandtschaft überzeugender und beruhigender wirken werde, als alle Vosschaften aus Eingeborenen-Quelle, that der Vicelkönig entrüstet ob der Möglichkeit eines Zweifels gegenüber einer an ihn selbst gerichteten Vosschaft und forderte feierlich, daß der Inhalt des obigen Telegramms sofort den Vereinigten Befehlshabern in Tientsin mitgetheilt werde und zwar mit der Weisung, daß ein Vormarsch auf Peking jetzt unnötig geworden, da die Gesandten bald abreisen würden.

Er erklärte indessen seine Absicht, weitere Nachrichten über die Bewegungen der Gesandten abzuwarten, ehe er nach dem Norden abgehe, wohn er von 10 000 Mann begleitet wird, die gegenwärtig hier zusammengezogen werden. Auf die Frage nach den Grundlagen der vorgeschlagenen Unterhandlungen erklärte Li, seiner Ansicht nach erlaubten Chinas Finanzen ihm nicht eine Entschädigung zu zahlen, und das Volk werde niemals weitere Gebietserweiterungen zulassen. Er ist der Ansicht, die Großmächte sollten sich bereit finden, Versprechungen einer Verwaltungsreform und der Entfernung der direkt für die gegenwärtige Krisis verantwortlichen Beamten zu acceptiren. (Man sieht, wo Li hinaus will.) Es liegt auf der Hand, schließt der Times-Korrespondent, daß die Krisis an den Ansichten und Methoden des alten Staatsmannes nichts geändert hat, während die Rindlichkeit seiner Argumente mit den Jahren zunimmt. Während viele gut unterrichtete Eingeborene jedoch an die Behauptungen in Yuan-schik-lai's neuerlichen Meldungen glauben, so wächst der Eindruck, daß die Mandchu-Partei nur Zeit gewinnen will, während sie ihren Rückzug nach Hian-fu vorbereitet. Ein vertrautes Mitglied, von Li's Stabe erklärt, der Vicelkönig werde nicht gen Norden ziehen, bis er überzeugt sei, daß die Kaiserin-Wittve den Wahnsinn der gegenwärtigen Politik eingesehen habe, — eine Ueberzeugung, welche er bis jetzt noch nicht habe.“

Zur Lage in Tientsin

wird gemeldet: Tientsin ist in vier Theile getheilt und in folgender Weise besetzt: Vom Westthor zum Südthor von den Engländern; vom Nordthor zum Westthor von den Franzosen; vom Ostthor zum Nordthor von den Japanern; und vom Südthor zum Ostthor von den Amerikanern, während die Russen die Ostthor-Kanal besetzt haben. Die Deutschen sind nach Tsau zurückgezogen. Die militärische Leitung des Places wurde auf einer gemeinsamen Konferenz aller Kommandeure nach sorgfältiger Prüfung drei Administratoren (einem Russen, einem Japaner und einem Engländer) mit gleicher Machtbefugnis übertragen. Die Artillerie der Vereinigten hat

Feuilleton.

Die Frauen im serbischen Königshause.

Es ist merkwürdig, welche bedeutende Rolle die Frauen in allen politischen Wandlungen Serbiens gespielt haben, seitdem dieses Land von der Familie Obrenowitsch regiert wird. Auch das Schicksal des Königs Alexander, der trotz seiner vierundzwanzig Jahre bereits eine politische Vergangenheit hat, scheint sich jetzt durch eine Frau erfüllen zu wollen.

Der Begründer dieser Dynastie war, wie man weiß, der Kaiser Milosch Obrenowitsch. Milosch war nach unsern Begriffen ein ungebildeter Mensch, da er weder lesen noch schreiben konnte. Die Regierungsbetretete pflegte er nach Analphabetenart mit drei Kreuzen zu zeichnen. Nichtsdestoweniger war er ein Mann von großer Tapferkeit und vieler Begabung, ein geborener Staatsmann und Organisator.

Seine Frau, die Anjassin Milija, war ihm durchaus ebenbürtig. Ebenfalls einer Bauernfamilie entstammend, war sie voller Thatkraft und überaus muthig, dabei politisch sehr rege; sie unterhielt sogar oft hinter dem Rücken des fürstlichen Gemahls Beziehungen zur Opposition. Sie wußte, daß der Fürst es mit der ehelichen Treue nicht allzu genau nahm. Darüber setzte sie sich aber in der Regel hinweg; nur durfte es zu keinem Skandal kommen. Eines Tages brachte sich Fürst Milosch ein hübsches „Studentmädchen“ von Auswärts mit, mit dem er vor aller Augen eine Liebesnacht anfangte. Fürstin Milija verbot dies der Schönen, und als diese trotzdem dem Fürsten ihre Gunst zuwandte und damit noch prahlte, schloß die beleidigte Milija das Mädchen ein Versteck anfang. Fürstin Milija verbot dies der Schönen, und als diese trotzdem dem Fürsten ihre Gunst zuwandte und damit noch prahlte, schloß die beleidigte Milija das Mädchen ein Versteck anfang. Fürstin Milija verbot dies der Schönen, und als diese trotzdem dem Fürsten ihre Gunst zuwandte und damit noch prahlte, schloß die beleidigte Milija das Mädchen ein Versteck anfang.

sie den erzürnten Gatten ab und deutete ihm lächelnd an, daß er höchst wahrscheinlich den schnufsuchtsvoll erwarteten Stammhalter mit erschlagen werde. Milosch war beängstigt; er küßte der muthigen Gattin die Hand und brachte sie in sein Haus zurück.

Als kluge Frau hörte aber Frau Milija nicht auf, mit den Begnern ihres Mannes, denen sein strenges und eigenmächtiges Regiment verhaßt war, zu intriguen. Sie hätte es gern gesehen, wenn Milosch zur Abdankung gezwungen worden wäre und sie die Regenschaft für den unmündigen Erben hätte führen dürfen. Endlich war die Sache so weit geblieben, daß die Stupschina des Fürsten Milosch absetzte. Seine Erklärung vom 12. Juni 1839, daß er zu Gunsten seines nachher jung verstorbenen Sohne Milan abdante, wurde mit dem Bescheid angenommen, daß er und die Fürstin das Land zu verlassen hätten. Bekanntlich wurde der alte Milosch Obrenowitsch, nachdem mittlerweile die verlotterten Karageorgewitsch völlig abgewirtschaftet hatten, am 23. Dezember 1868 wieder auf den Thron Serbiens berufen. Er starb am 26. September 1860.

Ein zwölftältester Sohn Michael, der bereits nach der Thronentsagung seines Vaters im Jahre 1839 und nach dem Tode seines älteren Bruders Milan (dieser starb am 8. Juli desselben Jahres) kurze Zeit regiert hatte, übernahm die Regierung zum zweiten Male nach dem Ableben seines Vaters. Er war mit einer Gräfin Hunyadi vermählt. Die Ehe war aber nicht glücklich, sie blieb auch kinderlos. Indessen war doch der Fürst eine zu sein gebildete Natur, um öffentliches Aergerniß zu geben. Seine Gemahlin lebte getrennt von ihm in einem Badeort, und es ist eine Verleumdung, wenn man ihm eine Liebeslei mit seiner Cousine nachgesagt wird, die mit ihm gleichzeitig im Park von Topitschibor am 10. Juni 1868 ermordet wurde. Eine zweite Dame, die gleichfalls von den Augen der Mörder getroffen worden war, kam mit dem Leben davon. Sie

trug noch fünfundsiebenzig Jahre später die irgendwo in ihrem Körper eingekapselte Kugel mit sich herum, „als ein abschreckendes Beispiel serbischer Grausamkeit in der Politik“, wie sie sich auszubilden pflegte.

Unter der allgemeinen Entrüstung, die damals in Serbien herrschte, reiste Jovan Ristitsch, der die Ermordung Michaels während einer Reise im Auslande erfahren hatte, nach Paris, wo sich damals Milan, ein Großneffe des Fürsten Milosch, befand. Er nahm den vierzehnjährigen Schüler und brachte ihn nach Belgrad, wo er am 2. Juli 1868 zum Fürsten proklamiert wurde. Milans Vater, Milosch Obrenowitsch, war ein kranker Mann, während die Mutter, eine Rusine Milosch's, Maria Obrenowitsch, sich sehr lebenslustig gebärdete; sie trat offenkundig als die Geliebte des Fürsten Gusa von Rumänien auf, und böse Zungen behaupteten, Milan sei bloß eine Erfindung des alten Jovan Ristitsch, da seine Abkunft vom Hause Obrenowitsch sehr zweifelhaft wäre. Noch bössere Menschen pflegten bei diesbezüglichen Gesprächen die Achsel zu zucken und zu sagen: Von einem Zweifel könne in diesem Falle gar keine Rede sein.

Der junge Fürst erwies sich in sehr jungen Jahren als großer Verehrer des weiblichen Geschlechts. Der soeben von der Regierung zurückgetretene Dr. Wladan Georgewitsch war damals der Leibarzt des noch minderjährigen Fürsten, für den Jovan Ristitsch die Regenschaft führte. Ein junges Mädchen aus Kleinbürgerlicher Familie in Belgrad trat bald als künftige Fürstin von Serbien auf und rühmte sich überall ihres Verhältnisses zu Milan. Aber Ristitsch verstand keinen Spaß, mit raubem Eingriff zerstörte er den Liebesroman. Erst als Milan volljährig wurde, durfte er, einundzwanzig Jahre alt, am 17. Oktober 1875 Fräulein Katalie Reschts beheimführen. Es war dies eine Liebesheirath, da Fräulein Reschts blenden

die begebenen Erwartungen nicht erfüllt. So konnte sie besonders die Wälle Tientsin (d. h. der Chinesenstadt) nirgends in Besitze legen und es fragt sich, wie unter diesen Umständen Peking genommen werden soll. Die Frage eines einheitlichen Oberkommandos tritt immer dringender in den Vordergrund. Sie wurde auf der eben erwähnten Konferenz diskutiert, aber nicht gelöst, obwohl alle darüber einig waren, daß die Nachfolge in den Kämpfen bis zum 18. fast ausschließlich auf den Mangel an einheitlicher Führung zurückzuführen seien. Ebenso erweist sich, besonders in den Kämpfen am 13., die Artillerie als nicht genügend zahlreich. Amerikaner wie Japaner mußten zum Angriff übergehen, ehe dieser durch die Artillerie genügend vorbereitet war: Die Chinesen waren keineswegs entmutigt und antworteten mit ungebrochener Energie. Schließlich hatten die Amerikaner die gesamte Munition ihrer Feldgeschütze verschossen und diese mußten aus der Geschützlinie entfernt werden. Das erhöhte noch die Verwirrung; das 9. Infanterie-Regiment (Amerikaner) marschierte in eine Sackgasse, weil es das japanische Zentrum für den linken Flügel genommen, und die Japaner überließ sich plötzlich gegenüber der Stadtmauer, in einem vernichtenden Feuer, welches die dort postierten Chinesen in die dicke Kolonne des Feindes richtete, ohne die Möglichkeit vorzuziehen, denn die über den Weiho führende Brücke, welche intakt sein sollte, erweist sich als zerstört. Auch das 9. Regiment mußte schußlos mitten durch die chinesische Feuerlinie hindurch marschieren, ehe es Deckung nehmen konnte. Als General Fukushima nachmittags General Dornard bringend um Hilfe ersuchte, konnte dieser dessen Meldung nicht verstehen, da der überbringende Bote nicht englisch sprach und Dornard ebenso wenig wie seine Offiziere japanisch verstanden. Keiner der Befehlshaber konnte tatsächlich mit dem anderen in Verlehr treten.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 26. Juli 1900.

Schwimm-Übung und Rheinübergang der schwarzen Dragoner.

Eine interessante militärische Übung badiſcher Truppen, so wird von „Wahl. Nachr.“ von Hünningen geschrieben, fand an der Schweizer Grenze bei Hünningen statt. Schon am 5. d. Mts. war eine kombinierte Schwadron des 3. badiſchen Dragoner-Regiments Prinz Karl Nr. 22 aus Wülhausen i. S. ohne Benutzung der Brücken über den Rhein gefloht. Am vergangenen Samstag hat das ganze Regiment in der Stärke von 500 Mann die Übung wiederholt. Von dem gleichfalls in Wülhausen garnisonierenden 4. badiſchen Infanterie-Regiment Nr. 112 war außerdem das erste Bataillon in einer Stärke von ca. 600 Mann angefangen. Durch die Verbindung beider Waffengattungen wurde es möglich, der großen Schwimmlübung, die übrigens bei den deutschen Kavallerieregimenten alljährlich stattfindet, einen gelehrten und lehrreichen Charakter zu geben.

Der Übung lag folgende Idee zu Grunde: Es war vorausgesetzt, daß auf dem rechten und dem linken Rheinufer zwei Parteien gegen einander vorgehen. Schon am Abend vorher war auf badiſcher Seite am Rheinstrand ein Detachement Infanterie mit Kavallerie angelangt. Beide Brücken waren nach der Supposition abgebrochen, und es war der Infanterie am Abend noch gelungen, mit Benutzung eines Floßes auf das linke Ufer zu gelangen und Hünningen zu besetzen. Unter ihrem Schutz mußte früh das Kavallerieregiment ebenfalls das linke Ufer gewinnen, um dann sofort gegen den von Westen ankommenden Feind, das genannte 1. Bataillon des 112. Regiments, vorzugehen. Beide Gegner verfügten nach der Annahme über Infanterie und Kavallerie. Die Infanterie stand unter dem Befehl von Rittmeister v. Udermann, die Westpartei unter Hauptmann Schneider. Eine große Menschengruppe hatte schon bei Tagesgrauen beide Rheinufer besetzt, um das interessante Schauspiel genau verfolgen zu können. Für den sehr schwierigen Dienst der Ueberfahrt hatte die Wasserbau-Inspektion Colmar zwölf Weiblinge, die mit je zwei bis drei wichtigen Härtelenten zur Führung bemannt waren, gestellt. Außerdem waren einige Rettungsboots vorhanden; die dem Regiment gehörenden Floßboote waren am Garnisonsort zurückgelassen worden. Früh um 4 Uhr wurde mit dem Hinübergehen begonnen. Sechs, acht, zuweilen sogar zehn Mann legten mit ihrem Sattelzug den Weiblingen, wo sie in gemeinsamen Abstand zu beiden Seiten Platz nahmen. Den Reiterinnen trugen die Leute auf dem Rücken, die Lanzen wurden schwadronweise nachgeführt. Dann brachten andere Leute die Pferde daran ins Wasser, die Thiere wurden von den Pferdehaltern am Bügel nachgezogen und das Schwimmen begann. Anfangs trübten sich die Thiere und ihre ängstlichen Schreie waren weitlich bemerkbar. Aber sie schwammen kräftig, mit hoch gehobenen Köpfen, und schon in vier Minuten war dasjenige Ufer erreicht, wo die Bügel vollständig losgelassen wurden und die Thiere an der Böschung emparstellerten. Dann und wann kam ein

Thier aus, indem der Mann die Bügel verlor. Dann setzten die Thiere allein die Schwimmlübung fort und gelangten sicher ans Ufer, einige freilich an das falsche, indem sie sich garlich an das eben verlassene Gestade wandten. Es ist übrigens keinerlei Unfall, weder an Mensch noch Thier, vorgekommen. Um 8 Uhr wurde diese Schwimmlübung beendet, nachdem weitwärts der größte Theil des Regiments, bis auf den kleinen Rest einer Schwadron, hinübergeſetzt hatte. Es begann nun eine Geschützlübung mit regem Patrouillendienst.

Die Zuschauer waren reichlich auf ihre Kosten gekommen. Denn die Truppen hatten die Kriegsuniform angezogen. Die blanken Helme mit den verguldeten Spigen schienen im Sonnenschein; über den blauen Uniformen glänzten die weißen Riemen und auf den Lanzen flatterten lustig die gelb-rothen Fähnlein. Besonders wurde der Feldtelegraph beachtet, der über die Eisenbahnbrücke gezogen war und der die fähigen Patrouillen und Posten auf dem linken Ufer mit den zurückgelassenen Freunden auf dem rechten Ufer verband. Hier, auf einem kleinen Tisch im Freien, arbeiteten die Telegraphenbeamten, theils telephonisch sprechend, theils unter Benutzung des Morse-Alphabetes, wobei das Takten durch leise lange und kurze Trompetenstöße des Apparates ersetzt wurde. Hier traf von den vorgeschobenen Patrouillen Meldung um Meldung ein, die sofort gegen Quittung dem kommandirenden Offizier, Mittelmeister v. Udermann, eingehändigt wurde, der danach seine Befehle richtete. Der Übung wohnten unter den Zuschauern sehr viele schweizerische Offiziere in Civil bei.

Auf dem Kriegsschiff „Danja“, von dessen Mannschaft 22 Personen verwundet sind, befindet sich auch ein Geschloß des Herrn Seb. Adler in Hendenheim, Namens Adam Kähler. Der junge Mann ist erfreulicher Weise wohl und munter und nicht mit in der Liste der Verwundeten aufgezählt.

Ueber den 6. Deutschen Gabelberger-Stenographentag in Dresden wird uns geschrieben: Nachdem bereits am Donnerstag, Freitag und Samstag Vorträge gehalten und am Samstag nachmittags und Abend die von auswärts kommenden Stenographen auf dem Hauptbahnhofe festlich empfangen worden waren, fand am Sonntag im Gewerbehause ein großer Begrüßungsabend statt, an welchem etwa 1500 Personen theilnahmen. Am Sonntag Vormittag fand eine Reihe interner Sektionsungen statt und Mittags gegen 12 Uhr versammelten sich im großen Saale des Gewerbehause etwa 1200 Mitglieder des Stenographentages zur festlichen Eröffnungsfeier, zu der zahlreiche Ehren Gäste erschienen waren, u. A. Prinz Georg von Sachsen. Nachmittags 3 Uhr fand ebenfalls im „Gewerbehause“ ein großes Festmahl zu etwa 400 Gedecken statt. Den Abend verbrachten die Festtheilnehmer theils in Sektionsungen und theils bei Helbig's, wozu auch die Damen, die nachmittags Ausflüge in Dresden herrliche Umgebung unternommen hatten. Am Montag Vormittag 1/2 Uhr traten zunächst die Sektionen für Stenographie und Musik und für Stenographie und Damen zusammen und um 9 Uhr nahmen unter Theilnahme von 800 Personen die Verhandlungen des Stenographentages unter Leitung des Herrn Prof. Dr. Clemens Wolfenbüttel ihren Anfang. Zunächst gelangte eine Geschäftsordnung für den Stenographentag zur Annahme, die Prüfung der Bundesrechnung wurde geregelt und alsdann zur Beratung von vier Anträgen, in denen Systemfragen berührt wurden, verhandelt. Ueber den Antrag des Deutschen Vereins in Wien auf Einigungsverhandlungen mit Systemgegnern, entspann sich eine längere Debatte, welche die Ablehnung des Antrages mit allen gegen 47 Stimmen und die Annahme folgender, von Dr. Santer-Frankfurt a. M. verfaßten Begründung zu der ablehnenden Haltung der Versammlung: „In der Erwägung, daß durch eine Vermählung mit anderen stenographischen Systemen das System Gabelbergers an wissenschaftlichem Gehalt und an Leistungsfähigkeit eine entscheidende Einbuße erleiden würde, in fernerer Erwägung, daß die Stenographie als Schnellschreibart noch weiter dazu werden muß, auch den höchsten Anforderungen der Schreibfähigkeit zu genügen“, zur Folge hatte, lehnt der 6. Deutsche Gabelberger-Stenographentag den Antrag ab. Darauf trat eine zweistündige Mittagspause ein.

Ueber Graf Zeppelin's nächste Luftschiffahrt wird der „N. N. Ztg.“ von einem anscheinend Eingeweihten geschrieben: „Was heute in Manzell verfährt, gemahelt ohne Mühe, daß dem Ballon sein äußeres Kleid gelodert ist, daß die siebzehn Ballons herausgetreten sind und entleert sind. Um dem naturgemäßen Verlust durch die nie ganz bliche Umhüllung vorzubeugen, wurde das Gas wieder auf Flächen geblasen. Die einmalige Füllung kostet die Kleinigkeit von etwa 11 000 Mark. Der überraschende Blick schaut in das Gewirr von Draht und Seilstränge, wie bei der ersten Anstrahlung, nur die Spitze des Kolosses leuchtet in aller blendender Weiße heraus. An dem Fahrzeug herum wird geklopft und gemittelt. Ein neuer Auffug wird ganz unmöglich sein im Juli, er dürfte kaum zu erzielen sein im August, es dürfte vielmehr September werden, wie Graf Zeppelin selber erklärt. Ueberdies hat er nicht; er arbeitet nicht für den Schein und die Sensation. Und darum wird es auch nicht sein mit einem Kampf zwischen Luftschiff und Sturm. So weil sind wir noch nicht mit dem Fahrzeug.“

Schutz des Jagdgebietes. In dieser heißen Zeit haben die Jagdhunde wieder viel unter den Stichen der Fliegen und Bremsen zu leiden; es ist Mühsal, wenn man sieht, wie die armen Thiere fortgesetzt einen fast erfolglosen Kampf gegen die lästigen Insekten führen müssen. Wir empfehlen folgendes dem „Kosmos“ entnommene Schutzmittel zur Anwendung: Man läßt fünf Minuten lang eine

Schüssel gefüllt und soll über den Schimpf, der seiner Mutter darnach angethan worden war, bitterlich gemeint haben. Tags darauf wurde aber Katalie in aller Frühe aus dem Bette geholt und in einem bereit gehaltenen Ertrug nach Semlin gebracht. Man ließ ihr nicht die genügende Zeit, Toilette zu machen. Den ganzen Tag hindurch bildete dann Semlin den Wafffabrikort für die Belgrader Damen, die für die Königin eitle schmerzliche Liebe hegten und das brutale Vorgehen der Regierung entschieden verurtheilten.

Seitdem hat Katalie niemals mehr den Boden Serbiens betreten, auch nachdem sie sich pro forma mit Milan verlobt hatte und, um allen Weltklatschen zu genügen, mit ihm nochmals in Semlin getraut worden war. In Belgrad gedenkt man der Königin mit Wehmuth, denn sie hat es verstanden, sich beim Volke beliebt zu machen. Die guten Damen der serbischen Hauptstadt sind jetzt nicht wenig untröstlich darüber, daß Königin Katalie in der Person der Frau Draga Waschin geb. Vukowitsch eine Nachfolgerin erhalten soll. Ob aber diese Dame wirklich Königin von Serbien wird, ist noch sehr fraglich, noch mehr aber, ob ihr ein glücklicherer Geschick beschieden ist, als all den Frauen, die in das Schicksal der Obrenowitsch eingegriffen haben.

Ueber Frau Draga Waschin

Heißt ein Diplomat, der wiederholt Gesandtheit hatte, in ihrem Hause in Belgrad zu verkehren, folgende interessante Einzelheiten mit: „In den letzten Jahren empfing Frau Draga Waschin die beste Gesellschaft der serbischen Hauptstadt in ihrem Hause, und fast das gesammte diplomatische Corps zählte zu ihren regelmäßigen Gästen. An jedem Mittwoch und Samstag war Empfangsabend, und viele der Diplomaten erschienen mit ihren Frauen, um mit der schönen und geistreichen Frau, die gewandt französisch konversirt, einige Stunden zu verplaudern. Es ist nicht richtig, daß Königin Katalie den Besuch der Königin Alexander mit ihrer Hofdame begünstigte. Alle diese Beziehungen offenbart wurden, und dies geschah zur Zeit des Aufenthalts der Königin Katalie in Belgrad, ein Tisch die Königin bei Hofdame aus ihren Diensten. Natürlich änderte dies nicht, daß der Verkehr zwischen dem König und Frau Waschin fortwäherte und

Hand voll Vorbeerbücher in einem sehr schönen Rahmen hängen. Es genügt, einen Zudruck mit diesem Schmuck anzufassen und den Körper des Pferdes gegen das Gehirn, in dem Augenblick, wo man ihn zur Arbeit führt, in der Richtung des Ganzen einzusetzen. Seit langer Zeit benutzt ein französischer Großgrundbesitzer dieses Mittel zum großen Vortheil der Arbeitserbe, die ruhig und von den Insekten unbelästigt ihre tägliche gewöhnliche Arbeit verrichten. Auch Wagenpferde werden, ehe das Geschirr angelegt wird, mit dem Fettschlappen abgerieben; keine Fliege, keine Bremse wagt es, sie zu stechen. In manchen französischen Städten sollen die Metzger die Wände, Thüren und Fenster ihres Ladens mit demselben Produkt abreiben und kein Fliege ihre Kuslage berühren.

Ueber einen räthselhaften Todesfall erzählt ein hiesiges Blatt Folgendes: Unausgesehen ist bis jetzt der Tod eines jungen, bei der Gichbaumbrauerei beschäftigten Bierbrauers. Der geschäftlich sehr tüchtige junge Mann hatte die Wormser Brauereischule besucht. Vergangene Woche hatten ihm seine Wormser Studienfreunde einen Besuch ab, mit dem sie gleichzeitig eine Besichtigung der Brauerei verbunden. Der junge Mann ließ es sich nicht nehmen, seine Freunde, als sie wieder nach Worms zurückkehrten, zu begleiten, wozu ihm ein Tag Urlaub bewilligt worden war. Er blieb aber nicht einen sondern drei Tage aus. Als er wieder hier ankam, war er arbeitsunfähig, da ihm eine leichte Halsverletzung nicht gefastete, seinem Brause nachzugehen. Wo und wie er sich diese Verletzung zugezogen hat, ist bis jetzt vollständig unaufgeklärt und wird wohl auch unaufgeklärt bleiben, da die scheinbar geringfügige Verletzung den Tod des Brauereiarbeiters zur Folge hatte. Er war seit seiner Wiederankunft in Mannheim beständig gewesen und dann in Storkstraße verfallen, was seine Ueberführung ins hiesige Krankenhaus erforderlich machte, wo er gestern verschied. Der auf so räthselhafte Weise aus dem Leben Geschiedene soll einer achtbaren und vermögenden Wiener Familie angehören.

Wegen betrügerischen Bankrotts ist der frühere Mitinhaber des vor einiger Zeit hier eingegangenen Waarenhauses Prinzmann & Düb'n, A. Düb'n, in Untersuchungshaft genommen worden. Die Vernehmung erfolgte in Straßburg, wo Düb'n am letzten Sonntag an dem Automobil-Rennen theilgenommen hatte. Als er am Dienstag in Mannheim erstmals vernommen werden sollte, machte er einen vergeblichen Fluchtversuch.

Seinen Verletzungen erlegen ist in Badmühlhausen der Tagelöhner Peter Bauer, der vergangene Nacht anlässlich eines Streites von den Erbkütern hoch gestochen worden war. Kuper Bauer wurde auch der Faltsarbeiter Jacob Schaffhauser aus Mandelstern gestochen und zwar erhielt derselbe einen Stich in das Rücken.

Aus dem Großherzogthum.

Weinheim, 26. Juli. Das finanzielle Ergebnis der Brauereibetrieb-Übernahme auf Bier kann als ein sehr günstiges bezeichnet werden. Es wurden nämlich in die Stadt Weinheim eingeführt: im Monat April rund 1700 Hl., im Monat Mai rund 2007 Hl., im Monat Juni rund 2250 Hl. Die Einnahme hierfür betrug nach Abzug der Rückvergütung für das wieder nach auswärts ausgeführte Bier rund 4 200.— Im städtischen Voranschlage pro 1900 sind als Verbrauchssteuer für 9 Monate 6 000 eingestellt, welcher Betrag wohl bedeutend überfrachten werden dürfte.

Neutlingen, 25. Juli. Am Samstag Abend trafen in Neutlingen zwei werthvolle Gäste ein, die Wiens Jahrtrollen, die ein Hof von 2 1/2 Leinwand Schmere von Wien nach Paris war sich herrollen.

Baden-Baden, 25. Juli. In der Villa des Herrn Generalmajor Treumann wurde eingeladen und ein großer Diebstahl ausgeführt. Was gestohlen wurde, ist noch nicht festgestellt. Ganz besonders beliebt war beim Eindringen der Diebstahl, vornehmlich bei der Champagner geflohen.

Willingen, 25. Juli. Graf Carl von Leintingen Willibald (Haupterblin) ist im Alter von 77 Jahren gestorben. Er war das Haupt der größten Linie aus dem alten Hause der Grafen von Saarbrücken, entlagte aber durch Familienvertrag vom 22. Januar 1892 zu Gunsten seines Sohnes, des Grafen Carl Polytaupus, der auch an seiner Stelle in die Erste Badische Kammer eintrat.

Wfalz, Hessen und Umgebung.

Aus der Pfalz, 25. Juli. Die durch das Gericht festgesetzt wurde, hat der verhaftete Ginnheimer Hartard in Gölshcim insgesamt 14 500 A unterschlagen, an welcher Summe die Gemeinden Gölshcim, Ruffingen und Hiedersheim partizipiren. Da Hartard eine Rantion von 18 400 A hinterlegte, so trifft die delictigen Gemeinden der Schaden nicht hart.

Weg, 25. Juli. Ein Zwischenfall ereigte gestern im Saale für Strafkammer-Verhandlungen ungewöhnlichen Auffehen. Der Anwalt Veitson zu Couvures war zu drei Jahren Gefängniß wegen Mißhandlung verurtheilt worden, als sich seine Frau und seine Tochter an seine Anwaltskammer und Richter wie Zeugen wörtlich insultriren. Ein Schatzmann und ein Schreiber versuchten vergebens, die Erregten zu trennen, wobei alle fünf auf den Boden zu liegen kamen. Als ein weiterer Schatzmann, ein Gardam und der Gerichts-Schreiber zu Hilfe kamen, gelang es, den Knäuel zu entwirren. Das Kind der 15jährigen Tochter des Verurtheilten, die Frucht der Mißhandlung, war von der Mutter vor Beginn der Verhandlung auf den Boden niedergelegt worden. Ein Advokat legte es, um es vor den Fußstapfen der Streiterinnen zu schützen, auf ein Advokatenpuff. Die Mutter weigerte sich, es

sich in Hintertup immer reger gestalte. (Es soll dringend notwendig sein, daß bald gebirtet wird. Angeblich ist die Hochzeit schon am Sonntag, D. N.) Wenn man in den offiziellen Kreisen auch nicht an eine eheliche Verbindung des Königs mit der ehemaligen Hofdame seiner Mutter dachte, so bemühte man sich doch, ehelich zu sein für eine hanbegemäße Braut zu finden. Aber so oft betrafene Persönlichkeiten dem König den Gedanken an eine Heirat nahebrachten, wurden sie abgewiesen. So hatte sich schon der ehemalige Ministerpräsident Simic, der frühere langjährige serbische Gesandte in Wien, bemüht, eine Verlobung des Königs mit der Prinzessin Kralje von Montenegro zu ermöglichen, doch König Milan, der damals von Paris nach Wien überberiefet war, belämpfte den Plan auf das Heftigste und äußerte sich damals zu einem bedeutenden Diplomaten: „Man will meinen Sohn mit einer montenegrinischen Prinzessin verheirathen; aber daraus wird, so lange ich lebe, nicht. Ich werde doch als Vater auch ein Wort mitzureden haben.“ Der ungefähr einem Jahr lich der König für Frau Waschin in der Nähe des königlichen Palais ein Haus erworben, das mit modernem Comfort ausgestattet wurde, und im vergangenen Winter, als der König in Neuen wollte, war auch Frau Waschin in dem Quartier anwesend. Sie wohnte in der Nähe der Allee des Königs. Bemerkenswerth ist auch, daß unter Gemüthsdruck einmal während eines Besuchs bei Frau Waschin das Gespräch auf die Verheirathung des Königs führte. Damals war die Rede davon, daß König Alexander sich mit seiner reizenden 17jährigen Cousine Prinsessin Konstantinowit, einer Tochter des Obersten Konstantinowit, eines Onkels Milan's, verloben würde. Der Diplomat fragte Frau Waschin um ihre Meinung und diese sagte lebhaft: „O nein, der König wird keine Einzelheime für Frau nehmen, nur eine Fremde!“ Nun nimmt er doch eine Einzelheime.

Frau Waschin besteht seit dem vor 13 Jahren erfolgten Tode ihres Gatten eine monatliche Pension von 65 Francs. Bevor sie Hofdame der Königin Katalie wurde, besand sie sich in prächtigen Verhältnissen; in den letzten Jahren wurde das anders. Die erste Ehe der Frau Draga Waschin war nämlich nicht glücklich. Fines Zeit blieb ihrem Gemahl, dem Bergwerksteigerin Swetitsch Waschin, nichts anderes übrig, als sich das Leben zu nehmen. Draga Waschin war nun endlich so frei und ungebunden, wie sie es schon längst hatte sein wollen, und hiß jetzt allgemein die „göttliche Witwe Waschin“.

Wieder an sich zu nehmen, worauf ein Schuttmann dasselbe hinaustrug und demnach, bis die Sekere endlich wieder zu ihm kam.

Strasbourg, 26. Juli. Vor der Sitzung in der Hauptfrage der städtischen Verordnungen geschieden, so stand der Montag fast ausschließlich im Zeichen der Beselligkeit und die städtische Stimmung der gesamten Festhaltung bewies, daß auch der dritte und, soweit die Stadt Strasbourg selbst in Betracht kommt, letzte Tag des Kongresses der Radfahrer-Union die Erwartungen der Gäste voll erfüllt hat.

Sport.

Major Kummerle hat seinen Dienstauftrag wieder eine Neu-erwerbung einverleibt, den von der Firma Schmidt & Daniel in Metz erkauften sechsjährigen Fuchs-Hengst Magdara v. Yellow-Mineuse.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Von der Heidelberger Universität. Das Verzeichnis der Vorlesungen für das nächste Winterhalbjahr ist vor einigen Tagen erschienen. Wie mitgeteilt wird, hat gleich Professor Wiedemann-Jena auch Professor Hofmeister-Strasbourg den an ihn ergangenen Ruf auf den durch Geh. Rath Wilhelm Kühne's Tod verfallenen Lehrstuhl der Physiologie an hiesiger Universität abgelehnt.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Petersburg, 25. Juli. Zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit der centralen und der transsibirischen Strecke der sibirischen Bahn bewilligt, wie der Kaiser, Sig. gemeldet wird, Finanzminister Witte 8 1/2 Millionen Rubel. Mit diesen Mitteln sind Verbesserungen vorzunehmen, welche die tägliche Beförderung von sieben Paar Militärszügen ermöglichen. Ferner sollen einige hölzerne Brücken durch massive ersetzt werden. Dadurch wird das höchst abfällige, englische Urtheil über die sibirische Bahn, das wir im Mittagsblatte wieder gegeben, bestätigt.

(Privat-Telegramme des General-Anzeigers.)

Bremehaven, 26. Juli. Graf Bülow ist heute Morgen hier eingetroffen.

Bremehaven, 26. Juli. Die Kaiserjacht „Hohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord hat heute Nachmittag 12 1/2 Uhr den Hofstrand-Luchthafen passiert.

Jungbunzlau (Böhmen), 26. Juli. In dem benachbarten Alt-Benadell, wo bereits am Sonntag antisemitische Märsche stattfanden, haben, wiederholten sich Dienstag die Unruhen. Es gelang der Gendarmerie, nach Verhaftung von 6 Personen die Menge zu zerstreuen. Vorkehrungen zur Verhinderung weiterer Unruhen sind getroffen. Den Anlaß zu dem Aufreife hatte das Gerücht gegeben, der Kaufmann W. hätte einen 13jährigen Knaben ermordet. Der Knabe hatte sich aber nach der Nachbargemeinde verlaufen und lebt.

Paris, 26. Juli. Vor dem Schwurgericht in Deauville fanden die (bereits angekündigten) Verhandlungen gegen Max Regis und 11 Mitangeklagte statt, welche beschuldigt waren, im Dezember 1899 in einer Villa in Algier eingebrochen zu sein und von dort auf Postleibanten geschossen zu haben. Der Gerichtshof verneinte die Schuldfragen. Die Angeklagten wurden freigesprochen.

Paris, 26. Juli. Der Matin veröffentlicht einen Bericht des Generalgouverneurs von Westafrika, Chaubie, in dem bestätigt wird, daß die Mitglieder der Mission Blanchet bei Mar in einen Hinterhalt gefallen sind, in den sie von Niamé, dem Sohne des Königs gelockt wurden. In der Depesche vom 23. d. spricht Chaubie die Ansicht aus, daß zwei Europäer der Mission Blanchet und ein Dolmetscher lebend beim Könige von Mar sich befinden. — Das Journal glaubt zu wissen, General Brugere habe um seine Entbedung von dem Posten eines Gouverneurs von Paris nachgesucht.

Newport, 26. Juli. Hier ist folgendes Telegramm aus Colon eingetroffen: Rings um Panama wüthet ein heftiges Gefecht. Die Regimentsgruppen leisten kräftig Widerstand, 1000 Mann Verstärkung sind in Colon eingetroffen. Am Nachmittag wählten die Führer der Aufständischen in einen Waffenstillstand, um die Todten zu beerdigen und für die Verwundeten zu sorgen. Infolge der Vermittlung des amerikanischen und englischen Konsuls wurde der Waffenstillstand bis Donnerstag Nachmittag verlängert. Das englische Kriegsschiff „Lander“ leistet den Verwundeten Hilfe, ein amerikanisches Kriegsschiff wird sobald als möglich nach der im Atlantischen Ozean liegenden Küste des Isthmus von Panama gesandt werden und Marinemannschaften landen, die sich über den Isthmus nach Panama begeben sollen.

Konstantinopel, 26. Juli. Der Dolmetscher des französischen Botschafts in Kirtikissa, welcher jüngst von Briganten gefangen genommen wurde, ist von türkischen Truppen befreit worden. Die Räuber sind festgenommen worden.

Der Burenkrieg.

London, 25. Juli. Lord Roberts meldet aus Natal von gestern, daß er dort angetroffen worden sei. Am Nachmittag des 24. hätten die Buren French Kavallerie und Huttons berittene Infanterie 8 Meilen südlich von Balmoral in ein Gefecht verwickelt. Oberst Abernethy habe mit berittener Infanterie den rechten Flügel der Buren angegriffen, während General French eine weitere Umgebungsbeziehung am linken Flügel machte. Als die Buren ihre Rückzugslinie bedroht sahen, zogen sie sich zurück. French und Hutton verfolgten sie.

Der Aufruhr in China.

Hagensau, 26. Juli. Am 3. August begibt sich das 1. Bataillon des 2. ostasiatischen Infanterieregiments mit Sonderzug vom Truppenübungsplatz nach Bremehaven, wo am 4. die Einschiffung auf dem Dampfer „Wendina“ erfolgt.

Wilhelmshaven, 26. Juli. Die Kaiserin beschloß heute Vormittag das Marine-Kasernen-Schiff „Gera“ und sich die Werkzeuge und Pfleger vorzulegen. Ihre Majestät nahm die Einrichtungen des Schiffes eingehend in Augenschein und sprach beim Verlassen ihre Anerkennung und herzlichsten Wünsche aus. Die Kaiserin reiste sodann mit den Prinzen Eitel Friedrich und Albrecht nach Bremerhaven ab.

Berlin, 26. Juli. Der „Germania“ zufolge ist gestern im Wissenschaften-Stiel von dem Professor der Mission Bartels folgendes Telegramm aus Tientsin eingetroffen: Von den Missionaren leben noch 6 im Innern, die übrigen sind hier. Bischof Anger ist seit einigen Tagen in Stiel und wird demnächst zur Mission zurückkehren.

Berlin, 26. Juli. Der Dampfer „Stuttgart“, mit 2000 Mann Besatzung und 1000000 Pfund Kohlen, ist am 25. in Hongkong eingetroffen. Der Dampfer geht am 28. nach Singapore weiter.

London, 26. Juli. „Daily Mail“ meldet aus Shanghai vom 25. d. Admiral Seymour und General Szakalee sind am 24. in Weihaiwei eingetroffen. Nach einem Telegramm der „Daily News“ aus Niu-tschwang vom 18. ist die Bahnlinie zwischen Kiao-tang und Nutden und zwischen Nutden und Tseling sowie die Lokomotiven und das rollende Material zerstört. „Standard“ meldet aus Shanghai vom 24. d. ein hoher chinesischer Beamter in Peking habe am 9. d. an einen Verwandten in Shanghai ein Schreiben geschickt, in dem es heißt, daß infolge der ständigen Kämpfe nur noch etwa 300 Personen in den Gesandtschaften am Leben seien. Nach einer Meldung der „Daily Mail“ ist der chinesische Dolmetscher der britischen Gesandtschaft in Peking nach Niu-tschwang entkommen. Dieser erzählt, daß, als er Peking verließ, die Mehrzahl der Mitglieder der Gesandtschaften todt und die Lage der noch lebenden hoffnungslos gewesen sei. Sir Robert Hart sei am 2. gestorben.

London, 26. Juli. Nach einer Depesche des „Daily Telegraph“ aus Shanghai von gestern, telegraphirte der Vizekönig von Hupe aus Wutschang, er habe die Versuche der Gesandtschaften, welche auf Hankau gerichtet waren, abzulehnen, und in den Yangtse werfen lassen. Er fürchte aber, daß er in zehn Tagen nicht mehr im Stande sei, die Soldaten zurückzuhalten.

London, 26. Juli. Die „Times“ erhielt aus Tientsin folgendes Telegramm vom 17. d. In einer Versammlung haben die Admirale in Taku mit Stimmmehrheit beschlossen, den Russen die Kontrolle über die Bahnlinie Tientsin-Kiaotang zu übertragen. Der britische und amerikanische Admiral gaben zu Protokoll, daß sie mit dieser Regelung nicht einverstanden seien.

London, 26. Juli. Einer Meldung der „Times“ aus Shanghai zufolge ging dort am 25. aus Niu-tschwang die Nachricht ein, daß sich die Russen 15 Meilen östlich vom Hafen konzentrierten. Sie warteten indessen nach Verhandlungen ab, ehe sie auf Nutden und Kiao-tang vorrückten würden. Die Russen hätten nunmehr auch auf der Strecke Schou-haitwan-Kiaotang die Brücken zerstört. „Daily Telegraph“ meldet aus Canton vom 24. d. Der stellvertretende Vizekönig Taku veröffentlicht eine Bekanntmachung, in welcher der Wortsinn eines kaiserlichen Dekrets vom 23. Tage des 6. Monats angegeben wird, welches lautet: Wir haben Tientsin verloren. In Peking werden große Vorbereitungen getroffen. Das Heerde kann nicht erlangt werden, wenn wir nicht zuvor den Krieg beenden. Wir fürchten (1), daß die Reichsarmee und Gouverneure auf die Sicherheit der fremden Gesandten, deren Leben wir bis auf's Äußerste zu schützen bemüht sind, Rücksicht nehmen und dies als Grund betrachten, um Frieden zu schließen und die Vertheidigungsmaßregeln zu vernachlässigen. In diesem Falle würden die Provinzen ein endloses Unheil über uns bringen. Sie müssen vielmehr die Maßnahmen für die Defensiv- und Offensiv-energie betreiben; andernfalls müssen sie die Folgen tragen, wenn das Gebiet durch die jagernde und falsche Haltung verloren geht. — Taku ist ein erbitterter Feind der Ausländer, küßt die missiönerischen Missionen und Vorkehrungen an den Außenplätzen beschleunigen und hat die Zurückziehung von vier kleinen europäischen Kanonenbooten verlangt, welche hier z. Zt. vor Anker liegen, nämlich zwei französische, eines britischen und eines amerikanischen Schiffes. Sie sollen hinter die Bogus-Forts zurückgehen. Chinesische Kanonenboote sind von Leuten des Schwarzwaldenpümpfing Lu demann und machen den Kanal hinter Schamer unsicher. Weitere 18 Boote liegen unterhalb der kaiserlichen Staatsmörser. Die Haltung der Bevölkerung Cantons wird von Tag zu Tag feindseliger.

Konstantinopel, 26. Juli. (Hef. Sig.) 5 Schiffe der russischen Fischfangflotte und 8 Schiffe der russischen Schwarzmeerflotte wurden von der russischen Regierung requirirt, um Truppen nach Oshang zu befördern.

Petersburg, 26. Juli. Eine Depesche aus Hankau (am mittleren Yangtse, D. R.) vom 22. sagt, daß die Aufregung der Chinesen gegen die Christen immer stärker werde. Der englische und amerikanische Konsul empfahlen ihren Landsleuten, ihre Familien nach Shanghai zu schaffen. Der Bischof sei demüthigt, die Ordnung aufrecht zu erhalten und trifft Maßnahmen zum Schutze der Fremden.

Petersburg, 26. Juli. Die „Nowoje Wremja“ warnt davor, bei den Verhandlungen mit China sich mit leeren Versprechungen hinhalten zu lassen. Die chinesische Regierung habe es meisterhaft verstanden, die Wachsamkeit der Diplomatie Europas bis zum Ausbruch des Aufstandes einzuschleifen. Darum mühten von China energisch und hartnäckig sofort entscheidende Verhandlungen, aber keine Worte verlangt werden. Die „Nowoje“ sprach sich dahin aus, daß Europa sich nicht darauf beschränken dürfe, von China Entschädigung und Genugthuung zu fordern. China habe die Unfähigkeit zu regieren, hervorgehoben. Deshalb mühten die Truppen der Mächte so lange in China gelassen werden, bis sich mit voller Klarheit herausstelle, daß ähnliche Vorgänge sich nicht wiederholen. Die Chinesen würden bald wahrnehmen, daß sie unter dem Schutze europäischer Beamten friedlicher und sicherer leben, als unter der Willkürherrschaft der Mandarinen. (Das Alles macht sich auf dem Papier sehr schön, D. R.)

Washington, 26. Juli. Reuter. Man hält mit der Ansicht nicht zurück, daß die Aussichten auf erfolgreiche Verhandlungen seitens Amerikas geringe sind, und zwar in Folge der Wahrscheinlichkeit, daß sich bis zur Erlangung der Zustimmung der Mächte, welche Verluste an Leben und Eigenthum in Peking erlitten, viele Schwierigkeiten entgegenstellen werden, und im Hinblick auf die klar zu Tage getretene Stimmung in Europa. Wenn es der Regierung der Vereinigten Staaten nicht gelingt, die Mächte zu bewegen, bei den Verhandlungen mit China Milde walten zu lassen, so werden sie sich nicht in weitere Feindseligkeiten hineinziehen lassen, nachdem sie für ihre eigenen Angelegenheiten Sorge getragen haben, und sich zurückziehen, aber dies nicht thun, ohne zu verstehen zu geben, daß die Vereinigten Staaten nicht zugeben werden, daß ihre eigenen Interessen durch Handlungen einer derartigen Mächte verletzt wird, welche es für gut fanden, in Unversöhnlichkeit zu verharren. (Diese Quertreibereien der Yankees können aus dazu dienen, die Chinesen zum Widerstande zu ermuntern. D. R.)

Washington, 26. Juli. Reuter. Der amerikanische Konsul in Shanghai telegraphirte: Lüfung-tschang werde Shanghai für jetzt nicht verlassen, sondern die Verhandlungen vor dort führen. Man nimmt an, daß möglicherweise Vorstellungen seitens der in Shanghai vertretenen Mächte den Aufbruch der Abreise herbeiführen.

Yokohama, 26. Juli. Reuter. Hier erwartet man, daß eine japanische Armeeabtheilung am 31. d. in Taku landen und am 3. August Tientsin erreichen wird.

Mannheimer Handelsblatt.

Courseblatt der Mannheimer Börse (Produkten-Börse) vom 26. Juli.

Table with 2 columns: Commodity names (e.g., Weizen, Roggen, Hafer) and their corresponding prices in various units.

Courseblatt der Mannheimer Effectenbörse vom 26. Juli.

Table with multiple columns listing various securities, bonds, and exchange rates (e.g., Staatspapiere, Eisenbahn-Wertpapiere, Banken, Wechsel, Brauereien, Effectenbörse).

